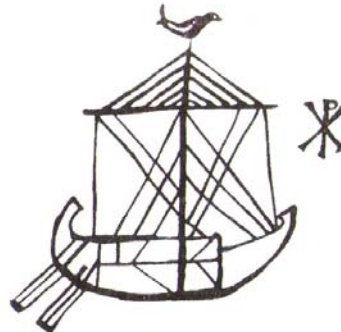


**Predigt zum Begräbnisamt**  
**von Pastor Bruno Freyaldenhoven**  
**Dienstag, 30.08.2011 1030 h**  
**St. Elisabeth, Duisburg-Duisern**  
***Pfarrer Bernhard Lücking***



Katakombenzeichnung  
Christus, dem HERRN entgegen  
(vgl. 1 Thess 4, 17)

Verehrte Angehörige unseres lieben Verstorbenen, liebe Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und diakonalen Amt, liebe Schwestern und Brüder, verehrte Trauergemeinde,

die Traueranzeige von Pastor Freyaldenhoven, die der Verstorbene selbst entworfen hat, unterscheidet sich wohltuend von vielen Anzeigen, die oft sehr wortreich und nicht immer geschmackvoll eine Haltung zum Tode und eine Trauer zum Ausdruck bringen, die nicht mehr von christlichem Glauben und christlicher Hoffnung getragen sind.

Ganz schlicht ist die Anzeige unseres verstorbenen Mitbruders gehalten: Da stehen die wichtigsten Lebensdaten und die Bitte um das Gebet für den Verstorbenen. Oben rechts auf der Anzeige allerdings befindet sich ein kleines Bild, eine Katakombenzeichnung, mit einem Bibelzitat. Das Zitat will wohl das Bild deuten: Christus, dem HERRN entgegen. Es ist entnommen dem 1. Thessalonicherbrief. Der angegebene Vers 4, 17 steht im Zusammenhang der Verkündigung des hl. Paulus über das Schicksal der Verstorbenen. Er spricht von der bald zu erwartenden Wiederkunft des Herrn und fügt dann hinzu:

*Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen. Dann werden wir immer beim Herrn sein. Tröstet also einander mit diesen Worten! (1Thess 4, 16 b-18)*

Christus, dem HERRN entgegen, so will unser Verstorbener sein Sterben, ja sein ganzes Leben verstehen. Die kleine Zeichnung bringt diese Aussage ins Bild. Sie stammt sie aus frühchristlicher Zeit. Pastor Freyaldenhoven, so dürfen wir die Auswahl dieses Bildes deuten, weiß sich eingebunden in die große Glaubens- und Zeugentradition der katholischen Kirche. Das Bild selbst sagt es uns auch: Das Schiff ein altes Symbol für die Kirche fährt Christus, dem Herrn entgegen. Im Schifflein Petri, im Schiff der Kirche, geht es Christus entgegen, symbolisiert durch das Christusmonogramm: XP. Christus kann ich nur begegnen in der Gemeinschaft der Kirche, im Schifflein Petri im Zeichen des Kreuzes, auf unserem Bild der Mast des Schiffes und in der Kraft des Heiligen Geistes, der durch eine Taube auf der Spitze des Mastes dargestellt ist. Das Bild des Schiffes erinnert uns ebenso an Geschichten aus den Evangelien, denken wir besonders an die Berichte der Sturmstillung. Auch im Johannesevangelium wird eine solche Geschichte erzählt, und zwar im selben Kapitel, aus dem unser Evangelium stammt, dem sechsten Kapitel. Es ist ein besonders kunstvoll komponiertes Kapitel. Am Anfang des sechsten Kapitels berichtet uns Johannes die Brotvermehrung, die nicht Wunder, sondern Zeichen genannt wird, weil eine Deutung dieses Geschehens folgen wird. So erzählt Johannes die Brotvermehrung anders als die anderen Evangelisten. Nachdem Jesus das Dankgebet gesprochen hat, (ευχαριστησας steht im Urtext) teilt er selbst allein das Brot aus und gibt es nicht wie in den anderen Evangelien berichtet wird, den Jüngern zum Austeilen. Jesus selbst ist Geber und Gabe zugleich. In der großen Brotrede, die Jesus am folgenden Tag in der Synagoge in Kapharnaum hält, wird er das entfalten. Doch zwischen die Erzählung von der Brotvermehrung und der Brotrede fügt der Evangelist wie Matthäus und Markus die Geschichte vom Seewandel ein: Es tobt ein heftiger Sturm. Da sehen die Jünger, wie Jesus auf dem Wasser gehend sich ihnen nähert und sie fürchten sich. Papst Benedikt macht in seinem Jesusbuch darauf aufmerksam, dass nicht der Sturm sondern die Erscheinung des Herrn die Jünger in Furcht versetzt. Der Papst deutet das Erscheinen des Herrn als Gotteserscheinung, Theophanie und sagt wörtlich: „Es ist ganz offenkundig die typisch theophanische Furcht, die Furcht, die den Menschen überfällt, wenn er sich der Gegenwart Gottes selbst unmittelbar ausgesetzt sieht.“<sup>1</sup>

Jesus spricht ihnen liebevoll zu: „*Ich bin es; fürchtet euch nicht!*“ (Joh 6, 20) Dieses absolute „Ich bin es“ erinnert uns an die Geschichte vom brennenden Dornbusch. Gott erscheint dem Mose und sagt: „*Komm nicht näher heran! Zieh deine Schuhe aus, denn der Ort wo du stehst, ist heiliger Boden.*“ (Ex 3, 5) Und Gott offenbart seinen Namen: Ich bin, der ich bin- ich bin, der ich bin da. In Jesus begegnet der „Ich bin da“. Der „Ich bin da“ ist in Jesus Mensch geworden. Das sagt auch der Name Jesus: Der „Ich bin da“ rettet. Johannes entfaltet dieses absolute Ich bin in sieben Bildworten, die die Heilsbedeutung Jesu ausdeuten, wie ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ich bin der gute Hirt oder ich bin das Licht der Welt. In der nachfolgenden Brotrede offenbart er sich: Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Er ist das Leben und der Lebensspender, Gabe und Geber zugleich. Doch ist diese Aussage nicht nur im übertragenen Sinn gemeint, im eucharistischen Redestück, wie die Fachleute sagen,

unserem von unserem Verstorbenen gewählten Evangelium, wird deutlich: Er wird tatsächlich zum Brot, das wir essen dürfen, in dem Brot das er uns in der Eucharistie reicht, wird er uns wirklich zur Speise und in dem Blut, das er für uns in seiner Hingabe am Kreuz vergießt, wird er für uns zum Trank und schenkt uns so ewiges Leben. Er entreißt uns der Macht des Todes, der Todesverfallenheit: *„Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.“* (Joh 6, 58) Der Herr selbst tritt in unsere Mitte. Durch seine Worte, die der Priester sprechen darf, wandelt er Brot und Wein in sein Fleisch und sein Blut Das Geschehen auf dem See, die Theophanie, die Gotteserscheinung geschieht in jeder heiligen Messe neu. Im eucharistischen Brot erscheint er uns. Nur mit Ehrfurcht und anbetend können wir uns ihm, dem „Ich bin da für euch“ nähern, ihm begegnen. Joseph Ratzinger, jetzt Papst Benedikt sagte einmal: „So steht Anbetung nicht gegen Kommunion, auch nicht neben ihr, sondern Kommunion erreicht ihre Tiefe nur, wenn sie getragen und umfassen ist von der Anbetung.“<sup>2</sup> Und an anderer Stelle sagt er: „Christus empfangen heißt: auf ihn zugehen, ihn anbeten.“<sup>3</sup> Das war das große Anliegen unseres Verstorbenen, über das ich mit ihm in einem unserer letzten Begegnungen gesprochen habe,: diesem letztlich unsagbaren, geheimnisvollen Geschehen in der Eucharistie durch Wort und Tat in anbetender und ehrfürchtiger Weise zu begegnen, es zu vollziehen und zu feiern. Es das Geschenk des Herrn, das er der Kirche und den von ihr Beauftragten anvertraut hat. Die Communio, die Gemeinschaft wird allein von ihm gestiftet und nicht durch ein wie immer erzeugtes Gemeinschaftsgefühl. Wir sind hinein gestellt in diese große und schöne liturgische Tradition der Kirche und haben in aller Demut diese Liturgie immer neu zu vollziehen, wie sie die katholische Kirche vorgibt.

Der Priester hat ganz hinter das Geschehen, hinter Christus zurückzutreten. Er hat sich nicht selbst darzustellen, sondern in Gehorsam und Demut das zu vollziehen, wozu die Kirche ihn beauftragt hat. Das war die Haltung und die Einstellung unseres Verstorbenen. Das hat er hier in St. Elisabeth in vorbildlicher Weise gelebt, dahin hat er immer wieder seine Gemeinde geführt, hier duldet er auch keine Show, die nicht vereinbar ist mit dem nicht verhandelbaren Eucharistieverständnis der katholischen Kirche. Die Worte des 95. Psalms, der als Invitatorium, als Einleitung zum Stundengebet, jeden Tag gebetet wird, ist eine Grundhaltung, der er sich zutiefst verpflichtet wusste: *„Kommt, lasst uns niederfallen, uns vor ihm verneigen, /lasst uns niederknien vor dem Herrn, unserm Schöpfer! Denn er ist unser Gott, /wir sind das Volk seiner Weide, /die Herde, von seiner Hand geführt.“* (Ps 95, 6 f.)

So lange er es körperlich konnte, hat unser Verstorbener kniend die hl. Kommunion empfangen.

Sein Volk, seine Herde zu sein, die Communio von und mit dem Herrn erfahren zu dürfen, schenkte ihm auch die Communio, die Gemeinschaft mit Menschen, die sich in den Tagen seiner schweren Krankheit um ihn kümmerten, die ihn bis in die letzte Stunde hinein begleiteten, die für ihn beteten und mit ihm verbunden waren, Das ist ein Zeugnis dafür, wie sehr diese geistliche Communio, die Gemeinschaft in und mit Christus auch und gerade Menschen zusammenführt und trägt.

Unser Mitbruder ist im Vertrauen auf das Wort des Evangeliums gestorben: *„Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben.“* (Joh 6, 57)

In der Verbundenheit mit dem eucharistischen Herrn, in der Liebe, die der Herr als der Hirte seiner Herde uns in der Eucharistie immer neu schenkt, erfahren wir, was Paulus im Römerbrief deutlich macht, eine Erfahrung, die unser Verstorbener durch die Auswahl dieser Lesung uns mit auf den Weg geben will:

*„So bezeugt der Geist selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes und sind Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden. Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.“* (Röm 8, 16-19)

Diese Lesung, die er zu diesem Gottesdienst ausgesucht hat, spiegelt sein Vertrauen. Bis zum bitteren Ende hat er ja das Leiden mit Christus aushalten und erdulden müssen.

Diese Erfahrung knüpft auch an das an, was von der heiligen Elisabeth, der Patronin dieser Kirche, erzählt wird. Bei der Darbringung der Hostie während der heiligen Messe hatte sie ein tiefes mystisches Erlebnis, bei dem sie ohnmächtig und wurde und über das sie nicht sprechen wollte. Nur soviel teilte sie mit: „Ich sah den Himmel offen und ihn meinen lieben Herrn Jesus, wie er sich mir zuneigte und Trost spendete in den verschiedenen Ängsten und Betrübnissen, die mich bedrückten. Und solange ich ihn sah, war ich froh und lachte; wenn er aber sein Antlitz abwandte, als ob er weggehen wollte, weinte ich. Doch erbarmte er sich meiner, blickte mich wieder überaus milde an und sprach: Wenn du bei mir sein willst, will ich bei dir sein. Ich gab ihm Antwort.“<sup>4</sup>

Unser Verstorbener hat ebenfalls seine Antwort gegeben. Kurz vor seinem Hinscheiden betete er auf lateinisch die letzten Worte des Te Deum: In te Domine speravi, non confundar in aeternum - Auf dich o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt. In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden.

Mit den Schrifttexten dieser hl. Messe und mit der kleinen Skizze hat unser Verstorbener aber auch an uns noch einmal, ein letztes Mal, das Wort der Verkündigung gerichtet.

Lassen Sie mich aber noch eins hinzufügen:

Mit dem Sterbetag, dem 22. August, haben aber auch der Herr über Leben und Tod und die Gottesmutter uns etwas mitgeteilt.

Als ich am Freitag den Rosenkranz in den Händen unseres Verstorbenen sah, musste ich daran denken, dass er am Oktavtag des Hochfestes Mariä Himmelfahrt, dem Fest Maria Königin gestorben ist. Dieses Festgeheimnis betrachten wir im

letzten Gesätz des klassischen Rosenkranzes, dem glorreichen Rosenkranz: . . . der dich, o Jungfrau im Himmel gekrönt hat, das Geheimnis, das Maria, unsere Königin und Fürsprecherin vor Augen stellt und unsere Hoffnung auf die Vollendung in der Gemeinschaft der Heiligen im Himmel zum Ausdruck bringt. Gerade in dieser Gemeinde, in dieser Kirche hat Pastor Freyaldenhoven mit seiner Gemeinde das Rosenkranzgebet gepflegt und gebetet. Pastor Freyaldenhoven hat gleichsam mit diesem letzten Gesätz den Rosenkranz seines Lebens beendet. Ich bin sicher, dass die Gottesmutter in der Stunde seines Todes ihm fürsprechend zur Seite stand und wir die Königin des Himmels für unseren Verstorbenen und für uns um ihre Fürsprache bitten dürfen auf dem Weg Christus, dem HERRN entgegen:

Beten wir doch am Fest Maria Königin:

Gott, du hast die Mutter deines Sohnes auch uns zur Mutter gegeben. Wir ehren sie als unsere Königin und vertrauen auf ihre Fürsprache. Lass unseren verstorbenen Mitbruder Bruno Freyaldenhoven und uns im himmlischen Reich an der Herrlichkeit deiner Kinder teilhaben. Durch Christus, unsern Herrn.

<sup>1</sup> Joseph Ratzinger, Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, 1. Teil, Freiburg i. Br. 2007, 403

<sup>2</sup> Joseph Ratzinger, Benedikt XVI., Der Geist der Liturgie, eine Einführung, Freiburg i. Br. 2000/2006, 78

<sup>3</sup> Joseph Kardinal Ratzinger, Gott ist nah, Eucharistie: Mitte des Lebens, Augsburg 2002<sup>2</sup>, 90

<sup>4</sup> Elisabeth von Thüringen, hrg. u. eingel. Von Walter Nigg, i. d. Reihe: Heilige der ungeteilten Christenheit, dargestellt von den Zeugen ihres Lebens, hrg. V. Walter Nigg u. Wilhelm Schamoni, Düsseldorf 1963, 85



